

# Heimatgabe



Zeitschrift für oberösterreichische  
Geschichte, Landes- und Volkskunde  
Herausgegeben von  
Dr. Adalbert Depiny

Verlag A. Piengruber, Linz.

11. Jahrgang 1930.

3. u. 4. Heft.

## Inhalt:

Georg Grühl: Verglirchen. — Franz Dichtl: Die Befestigung von Freistadt — Dr. Anton Maria Scheiber: Zur Geschichte der Fischerei, insbesondere der Traunfischerei. — Hans Haasleitner: Zur Geschichte des Postamtes Linz 1. — Dr. Hans Commenda: Volkskundliche Streifzüge durch den Linzer Alltag.

## Bausteine zur Heimatkunde.

Georg Grühl: Ein Pachtvertrag vor 300 Jahren. — Josef Verlinger: Die Kirche in Wöhlwang. — Karl Kärrning: Die Franzosenzeit in Leonding. — Ing. Franz Rosenauer: Die Donau bei Linz. — Dr. G. Guggenbauer; Johann Georg Schwanthaler. — Richard Neudorfer: Volkskunst im Greiner Wald. — Dr. Friedrich Morton: Krippen und Krippenlieder im Hallstätterbezirk. — Josef Aschauer: Die Frankenmarktler Krippe. — Martha Kühn: Verküchel, Parade- und Speistücher. — Hermann Schalberger: Greßlingeien. — Leopold Gruber: Der Schwertanz. — Annemarie Anreiter: Unsa liebs Vieh. — Zug. Ernst Rewekowitz: Sitte und Brauch der Holznechte des Mondsee-Bandes. — Annemarie Commenda: Allerseelen im Gebirge. — Johann Mayrhofer: Mundartprobe aus der Haslacher Gegend.

## Gedenkblätter.

Dr. Franz Thalmayr. — Ludwig Commenda. — Dr. Franz Pfechedy.

## Buchbesprechungen.

## Inhaltsverzeichnis.

17 Tafeln.

## Buchschmuck von Mag. Kisligner.

Beiträge, Zuschriften über den Inhalt, Tauschhefte und Besprechungsbücher sind zu senden an Dr. Adalbert Depisch, Linz, Volksgartenstraße 22. — Bestellungen und Zuschriften über den Bezug wollen an den Verlag der Heimatgau gerichtet werden:  
A. Pirngruber, Linz, Landstraße 34.

Alle Rechte vorbehalten.

*Das gauze  
Land Oberösterreich*

trägt die Haftung für die  
Spareinlagen,  
7% Goldpfandbriefe und  
7% Goldschuldverschreibungen  
der

**OÖ.LANDES-HYPOTHEKEN-ANSTALT**

LINZ, STEINGASSE 4 LANDSTRASSE 38

berg" (Mariähilf) beim Mondsee abgehalten, um Schutz gegen den Blitz zu erleben.

In manchen Posen herrscht der Brauch, einzelne Stöcke mit drei Kreuzen zu versehen, damit die armen Seelen sich darauf ausruhen können.

Unter den Holzknechten ist für gewisse Vergehen gegen die Hausbordnung die Strafe des „Schleifeis“ üblich. Der Verurteilte wird von seinen Kameraden so lange über den gebrochenen Schleifstein gehalten, bis die „Lederne“ durchgeschliffen ist. Dieser Strafe verfällt, wer z. B. statt „Holztübe“, „Hütte“ sagt oder wer das gemeinsame Gebet versäumt. Aber auch jener verfällt der gleichen Strafe, der beim Schleifen eines Kameraden zusieht, ohne den Kopf zu entblößen oder die Tabakspfeife aus dem Mund zu nehmen.

Ing. Ernst Newellowitz (Linz).

## Allerseelen im Gebirge.

Aus dem Stodertal.

In Stadt und Land ist Allerseelen der Tag der Toten, kaum sonst wo spricht aber dieser Gedächtnistag so erschütternd zum Gemüt wie im weltfernen Gebirgsdorf, das inmitten seiner Berg einsamkeit den Traum der Wintervergessenheit träumt. Der Schnee krönt die Bergriesen, überschlüttet bis tief ins Tal hinab die Schluchten und Gräben und schimmert vom Lärchenwald oberhalb des Dorffriedhofes. Vom altersgrauen Zwiebelturm des Kirchleins ruft die Glocke jung und alt zur Allerseelenfeier. Der Rauhreif der letzten Nächte hat über alte Kränze und Grabsteine funkelnden Zierat gewoben, das arme Kindergrab des Neuschlerdirndl's trägt nun denselben schimmernden Schmuck wie der Marmorstein des reichen Bauers, der Natur sind im letzten Schlaf alle gleich. Mühsam in der Stube gezogene blassen Rosen, bunte Astern und rotflammende Georginen einen sich den Kränzen aus Almrosenkraut und Latschenzweigen, die sich um Kreuz und Namenstafel schlängeln. Die Kindergräber mit weißen und blauen Holzkreuzchen tragen Mooskränzerln mit leuchtend roten Vogelbeeren, und wo ein Mutterherz dem harten Alltag nur ein wenig Zeit abstehlen konnte, leuchtet aus weißem Sand sorgsam geformt ein frommer Spruch, ein liebes Wort. Stundenweit ist aus den einsamen Gehöften der Weg zur Kirche, in der Einöde heißt es fleißig die Hände rühren für des Lebens harte Not, und heißer Sehnsucht ist's oft lang vertieft, zum Grabhügel zu kommen. Ein seltsames Bild nimmt den Blick gefangen; hart am Darner ist ein frisches Grab, über und über mit dunklen Kränzchen aus Almrosenkraut und schwarzen Schleifen bedeckt. Der junge Bergbauer, der dort schläft, hat allzufrüh seiner Vater Erbe verlassen, und heuer trug beim Almabtrieb das Vieh statt buntbebänderter Zier die traurige Farbe, — die alte Ahnl hat's als letzten Gruß dem jungen Gutsherrn auf's Grab gelegt. Naiv, kindlich, und so voll tiefen Sinnes gleich den Bräuchen sind auch die Inschriften der Namenstafeln. Da nennt die eine den ehr- und tugendsamen Jüngling Franz, der im 87. Lebensjahre als „Bua“ starb, und Jungfer Lenei, die als Schwoagrin Jahrzehntelang die Griesalm beherrschte, ist hochbetagt als „ledige Dirn“ gestorben. Ein kleines Eisenstückchen am alten schönen Schmiedeeisenkreuz verhüllt den Spruch, und öffnest Du's, so sagt es Dir: „Wanderer, mach das Türl auf, der Herr endt hier ein Lebenslauf. — Wanderer, mach das Türl zu, der Herr geb ihm die ewige Ruh!“ Alsa und Omega des Lebens in ehrner Kürze, das predigt Dir hundertfach ein kurzer Friedhofsgang.

Horch, verwehte Klänge mischen sich den rufenden Stimmen der Glocken. Auf dem Kirchplatz unter der mächtigen Linde sammelt sich die Schar der Musikannten zur Friedhofprozession, zur Totenfeier am Kriegerdenkmal. Biest man von den Marmortafeln die Zahl der im Weltkrieg Gefallenen, so schauerst bis in's Herz. — Heimat, Deiner Freiheit wegen, wieviele durften nimmermehr Dich schauen! Voran dem langen Zuge wandert die Schuljugend unter Führung des Herrn Oberlehrers und der „Fräuln“, die flachhaarigen Dirndln mit wassergebändigten Zöpfchen, die Buben, das grüne Hüterl mit dem Gamsbart in den frostklammen Fingern — ein wenig von ihrer Wichtigkeit erfüllt, und ein wenig durchschauert vom unverstandenen Ernst des Tages. Die Musik folgt, alle Mann gleich gewandet im grauen Lodenrock mit grünem Aufschlag; Choräle und Weisen erklingen, vererbt vom Urahn auf den Enkel, denn uralt ist das Lied vom Scheiden und Meiden nach kurzem Lebenslauf. Vom Kriegerdenkmal, das liebevoll hineinkomponiert ist in die Landschaft, zwischen Schulhaus und Kirche an die Friedhofsmauer angepreßt, wird Halt gemacht, im „guten Ritteraden“ ersteht zu neuem Leben, was im Augeldampf, im Granatengeschmetter von der Erde schied, und lang schon modert im sonnigen Süden, im Firnschnee der Berge. Dem alten Bergbauern wie dem jungen Forstgehilfen, dem weinenden Mutterl wie dem lebfrischen Dirndl Klingt's tief in's Gemüt, „bleib mir im ewigen Leben, mein guter Camerad!“ — Der Friedhof ist erreicht; auf jedem Grabe zuckender Schein der Allerseelenerzchen, die hier von schlüpfendem rotem Glas umgeben, dort als flammander Lichterkranz ums schmale Rosenbett gestellt sind, bricht sich tausendfach im dichten Raukreis. Die Weihwassertröpfchen, die der Pfarrer beim Durchschreiten des Gottesgartens auf jedes Grab sprengt, sie glänzen gleich Perlen, gleich Tränen auf den Tannentränzen. Gebet und Lied, Choral und Glockenlang vereinen sich zum Allerseelengedenken, die letzten Blüten, die flammenden Herzchen leuchten dem einen Tage, der den Toten frei.

Der Abend sinkt, Nebelschleier wallen über den Wassern, der erste Stern erglänzt am Firmamente. Das Mondlicht webt silbernen Schein über das ruhende Tal, droben am Waldrand tritt der König der Wälder, der Edelhirsch, auf lichtumfloßenen, tauglänzenden Wiesemoor, — darunter verlöschen sacht die zuckenden Lichter im Bergfriedhof. Und still im Bergesfrieden wird auch Dein eigen Herz, bis man von Dir einst sagt: „Das ewige Licht leuchte ihm.“

Annamarie Commeindia (Linz).

### Mundartprobe aus der Haslacher Gegend.

Daznu<sup>1)</sup> is ma so ura<sup>2)</sup> worn, a so a Schlechtn hän i ghåt und a so an Wirls<sup>3)</sup> hän i friagt, das i nöt gwift hå(n), kim i aschlöng oder fürschlöng<sup>4)</sup>. Egaden<sup>5)</sup> hän i ma hüabl<sup>6)</sup> a Stampal Höllmandlgeist<sup>7)</sup> vagunt, åba ös loabt<sup>8)</sup> ma'n nimma ön Mägn und i fängat ön Wirt a Stomam<sup>9)</sup> än.

So wird die Mundart noch heute in manchen Orten hier gesprochen, derartige Sprachproben ließen sich viele machen.

Johann Mayrhofer (Haslach).

<sup>1)</sup> daznu = unlängst. — <sup>2)</sup> schwindselig, zum Erbrechen. — <sup>3)</sup> schwindselig. Wirls hängt mit der Bedeutung „drehen“ zusammen. Die Bauern sagen statt Kurbel Worfel. Der Worfel am Spinnrad oder Schleifstein. — <sup>4)</sup> rückwärts oder vorwärts. — <sup>5)</sup> früher einmal. — <sup>6)</sup> manchmal. — <sup>7)</sup> Schnaps, ein alter Zimmermann nannte ihn so. — <sup>8)</sup> tut mir nicht gut. — <sup>9)</sup> Unordnung.